

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN und WALTHER HOLTZMANN

10. Jahrgang

1953/54

BÖHLAU-VERLAG · MÜNSTER/KÖLN

Propter Sion non tacebo

Zur Erklärung von Carmina Burana 41

Von

Walther Holtzmann

Umfang und Text dieser heftigsten Satire gegen die Finanzwirtschaft der Kurie im 12. Jh. sind nach den neuen Ausgaben von Strecker und Schumann¹⁾ jetzt klar. Die verhältnismäßig reiche Überlieferung lehrt, daß das Gedicht weit verbreitet und noch im 15. Jh. bekannt war, daß man seine Anspielungen mehrmals den Zeitverhältnissen angepaßt hat. Die Datierung des Gedichtes, welche auch die Verfasserschaft Walters von Chatillon erhärtet, ist enge begrenzt durch die Nennung des Kardinals Peter von Pavia, Elekten von Meaux in Str. 27; vielleicht ein Viktoriner aus Paris war er Archidiakon von Pavia, Kanoniker, später Abt in Chartres, wurde 1171 zum Bischof von Meaux gewählt, aber nie geweiht, 1173 Kardinalpriester von S. Crisogono, erhielt von Alexander III. im Herbst 1175 die Aufforderung, das französische Bistum aufzugeben, wurde 1179 Kardinalbischof von Tusculum und starb 1182. Da er in dem Gedicht als einer der Häfen dort (*ibi*, Str. 26,2), nämlich in Rom, bezeichnet, seine Anwesenheit an der Kurie also vorausgesetzt wird, darf man es wohl noch enger als Strecker und Schumann auf 1173 bis 1175 datieren²⁾.

Für die Deutung der Anspielungen auf Zeitverhältnisse³⁾, deren Rahmen durch diese Datierung abgesteckt ist, haben die letzten Herausgeber schon allerhand beigebracht; aber hierin kann man noch weiter kommen. Die Strophenfolge, wie sie Strecker hergestellt hat, ist von Schumann mit Recht

¹⁾ K. Strecker, *Moralisch-satirische Gedichte Walters von Chatillon* (Heidelberg 1929) S. 17 ff. n. 2; *Carmina Burana* hg. v. A. Hilka und O. Schumann 1, 1 (Heidelberg 1930) 63 ff. n. 41 (Text) und 2, 1, 70 ff. (Kommentar). Ich zitiere nach Schumann (auch mit dessen Hs. Sigleñ). Zu 1, 2 möchte ich doch mit den Hss. B C Pr *ruinam*, nicht *ruinas*, lesen, denn der Dichter beklagt ja nicht die Trümmer, sondern den moralischen Verfall Roms.

²⁾ Über Peter von Pavia vgl. die von Schumann angegebene Lit., besonders den Aufsatz von H. Delehaye, *Rev. quest. hist.* 49 (1891) 5 ff. Daß die Lesart *Petrus enim Papiensis qui electus est Meldensis* den Vorzug verdient gegenüber der Hs. C: *Gvilielmus Papiensis et Iacinctus verus ensis* scheint mir sicher; immerhin würde auch dann das Gedicht noch vor 1178 zu datieren sein, denn Wilhelm von Pavia, Kardinalpriester von S. Pietro in Vincoli, starb 1178 Jan. 18, vgl. M. Brixius, *Die Mitglieder des Kardinalskollegiums 1130—81* (Diss. Straßburg 1912) S. 60. Unvereinbar damit ist die Lesart *Urbanus* in R (Str. 28, 4) für Alexander.

³⁾ Wenn Strecker den *portus concilii* in 15, 3 auf das Konzil von Tours 1163, Schumann auf das angebliche Provinzialkonzil in Montpellier kurz nach der Landung Alexanders III. dort am 17. Mai 1162 deutet, so möchte ich hier doch Strecker Recht geben, denn die Überlieferung von einem Konzil Alexanders in Montpellier ist spät; sie taucht erst in einer Synode in Montpellier 1195, Mansi 21, 667—72 auf, während in Alexanders Korrespondenz nirgends davon die Rede ist. Dagegen war das Konzil von Tours 1163 natürlich weithin bekannt.

akzeptiert worden; die Fassung der Münchener Carm. Bur. Hs. hat sich dabei als die schlechteste herausgestellt. Nach einer allgemeinen Klage über den moralischen Verfall von Rom (Str. 1.2) vergleicht der Dichter das *caput mundi* mit dem Meer und seinen Gefahren, besonders mit Scylla und Charybdis (Str. 3 bis 5). Diese Gefahren werden dann im Einzelnen geschildert: das wahre *mare bithalassum*, das alles verschlingt, ist ein gewisser Franco (Str. 6—8), die Hunde der Scylla sind die Advokaten der Kurie (Str. 9.10), die Charybdis ist die Kanzlei (Str. 11.12), die Sirenen, welche den Seefahrer anlocken, die Kardinäle (Str. 13—18). Dann fällt — nach Streckert und Schumann — der Dichter aus dem Bild, denn dieselben Kardinäle, die vorher Sirenen waren, werden nun auf einmal Piraten, welche schon auf hoher See den Schiffer bedrohen; da ist besonders eine *lues importuna*, welche auf dem Schiff sitzt, der Spurius, und die Göttin des Meeres ist nicht Thetis, sondern der Geldbeutel (Str. 19—23). In diesem Meere gibt es auch Klippen, die *ianitores* (Str. 24.25), aber nur zwei Häfen: Peter von Pavia und den Papst Alexander III. (Str. 26—29). Dann folgt noch eine Schlußstrophe.

Diese von den beiden letzten Herausgebern aufgestellte Analyse läßt erkennen, daß der Dichter bestimmte Einrichtungen der Kurie im Auge hat: Kanzlei, Advokaten, d. h. die Prokuratoren bei den Prozessen (10, 1.2: *Iste probat se legistam, ille vero decretistam*); die Kardinäle und die *ianitores* sind ja ausdrücklich genannt. Aber es fällt auf, daß diejenige Behörde, die vorzugsweise mit den Finanzen zu tun hat, die Kammer, gar nicht erwähnt wird — es sei denn, man verstehe darunter die Göttin *Bursa* (22,6).

Nun haben Streckert und Schumann darauf hingewiesen, daß der Name des unersättlichen Franco (6,2.7,6.8,1) noch in einem anderen Gedicht in ganz gleicher Funktion vorkommt, nämlich in dem Lied 24 der Arundelsammlung⁴⁾. Da heißt es (Str. 2): *quicquid cancellarii / peccent vel notarii, / totum camerarii / superant papales*, und in der nächsten Strophe 3: *Pauper intrans ad Franconem / nisi marcam vel manganem / secum ferat ad latronem, / frustra profert actionem*. W. Meyer, der das Gedicht gedruckt und erläutert hat, glaubte, der Dichter habe den Namen dieses räuberischen Franco aus Propter Sion non tacebo entlehnt, denn er hielt das Arundellied für ein Stück aus der avignonesischen Zeit des Papsttums — die Hs. stammt ebenfalls aus dem 14. Jh. Die Datierung beruht auf einer Stelle in Str. 9. Da redet Franco dem Bittsteller an der Kurie vor:

*cardinales sustinere
dato sibi volunt ere
vestros adversarios,
qui iam ad denarios
Avinione nuncios
suos premisere.*

70

Zu *Avinione* bemerkt Meyer: „*Avinioñ*, seltsame Abkürzung“. Das kann ich nicht finden, aber der Vers 71 ist korrupt, einmal aus formalen Gründen, denn die Zeilen 69—71 sollten nach dem Strophenschema aus steigenden Sie-

⁴⁾ W. Meyer, Die Arundelsammlung mittellateinischer Lieder, Gött. Abh. phil. hist. Kl. NF. 11 (1909) 2. Abh. 46 ff. n. 26.

bensilbern bestehen, v. 71 hat aber acht Silben, denn der Dichter behandelt die Endung -io sonst immer zweisilbig (z. B. v. 37, 39; 20: *actionem*). Dann stimmt der Satz aber auch grammatisch nicht, auch wenn man *Avinione* als Lokativ faßt: die Gegner haben ihre Boten vorausgeschickt in Avignon (oder *Avinionem*, nach Avignon?) *ad denarios*? Es scheint, daß zu *ad denarios* ein Gerundium oder Gerundivum fehlt, dessen Endung -eñ in der Vorlage vielleicht so stark abgekürzt war und zu -oñ verlesen werden konnte, also etwa *adigendos*, *advehendos* oder *devehendos*. Ein derartiges Wort ist dann von einem Kopisten des 14. Jhs., dem der Sitz der Kurie in Avignon geläufig war, zu *Avinion*, verlesen worden. Es besteht demnach keine Notwendigkeit, das Lied so spät anzusetzen; aus ihm erfahren wir aber, daß der Räuber Franco der päpstliche Kämmerer war: wenn er das auch in Propter Sion non tacebo wäre, dann wäre dort die Liste der inkriminierten Kurialbeamten vollständig. In der Tat ist dieser Kämmerer Alexanders III. Franco eine historische Persönlichkeit. Das Material über ihn hat Fr. Geisthardt⁵⁾ zusammengestellt: urkundlich ist *frater* Franco als Kämmerer von 1174⁶⁾ bis 1179 bezeugt, in — freilich schwer genauer zu datierenden — Briefen aus dem Becketstreit (also vor 1170) kommt schon früher ein *frater Franco* in der Umgebung Alexanders III. vor. Daß er Templer war, legt nicht nur der seinem Namen stets beigelegte Zusatz *frater* nahe, sondern ist auch in einer Briefnotiz ausdrücklich bezeugt⁷⁾. Erinnert man sich daran, daß Alexander III. während seines Exils in Frankreich Anleihen bei den Templern aufnahm⁸⁾ und daß für 1163 ein anderer Templer, Bernard, als päpstlicher Kämmerer nachgewiesen ist⁹⁾, so gewinnt das Bild, das man sich auf Grund unseres Gedichts von der öffentlichen Meinung über die Finanzpolitik der Kurie machen kann, neue Züge. Walter von Chatillon scheute sich nicht, in einer doch recht herben Kritik den höchsten Kammerbeamten der Kurie mit seinem richtigen Namen¹⁰⁾ zu nennen!

Ist hiermit der eine Unbekannte in Propter Sion entlarvt, so fragt es sich, ob uns das nicht auch noch mit dem zweiten gelingt, dem Spurius in 21,2. Hier gehen die Meinungen der beiden letzten Herausgeber auseinander. Streckker druckt:

*Hic piratis principatur
et Pilatus appellatur,*

Schumann:

Spurius et nuncupatur.

⁵⁾ Der Kämmerer Boso (Eberings hist. Stud. 293, 1936) S. 78 f.

⁶⁾ Die von Geisthardt 79 N. 13 erwähnten Quittungen aus St. Bertin sind jetzt gedruckt von J. Ramackers, Papsturkunden in Frankreich 3, Artois (1940) 244 n. 187; sie ergeben mit 1174 (vor Sept. 20) zugleich den frühesten Beleg für Franco als Kämmerer.

⁷⁾ In RhF. 15, 967 n. 405, einem Brief des Templerpraeceptors Gaufridus Fulcherii an Alexander III., den Bouquet auf 1179 datiert, findet sich die a paribus-Notiz: *in eandem formam fratri Franconi, d. pape camerario, et fratri Petro ipsius elemosinario, Templariis, scripsit*. Bouquet druckt aus Levasseur, Annal. de Noyon p. 903.

⁸⁾ Vgl. Fed. Schneider, Zur älteren päpstlichen Finanzgeschichte, QFIAB. 9 (1906) 4 f.

⁹⁾ C. Erdmann, Papsturkunden in Portugal (1927) S. 380 n. 159.

¹⁰⁾ Die Lesart *Tremo* für Franco wird jetzt eindeutig als Lesefehler erwiesen.

Strecke r hat dazu bemerkt: „Wer hier gemeint ist, war offenbar früh unbekannt, darum ist die Strophe vielfach fortgelassen worden und die Namen wechseln.“ Schumann sagt (Komm. 77): „Welcher der überlieferten Namen der ursprüngliche ist, läßt sich nicht entscheiden. Spurius ist der aparteste und vielleicht deshalb als ursprünglich anzusehen.“ Die Strophe ist nur in vier Hss. erhalten; die beiden älteren (s. XIII), die Münchener Carm. Bur.-Hs. und eine Pariser, haben den Spurius-Vers, zwei Hss. des 14. Jh.s (in Prag und Breslau) die von Strecke r vorgezogene Pilatusfassung. Zwei Drucke, im Anhang zu Nicolaus von Clémanges, *De corrupto ecclesie statu* (Roma 1519) und Flacius Illyricus (1557 und 1754) haben: *et Iohannes nuncupatur*. Auch die Überarbeitung aus der Zeit des Konstanzer Konzils (K) bietet den Namen Iohannes, aber die Verse sind da ganz umgearbeitet und können nicht die Vorlage für die beiden Drucke gewesen sein¹¹⁾. Von diesen Namen kann Pilatus nur metaphorisch verstanden werden; da der Dichter aber sonst überall wirkliche Namen verwendet, darf Pilatus als spätere Konjektur wohl ausscheiden. Spurius aber ist überhaupt kein Personennamen, sondern könnte nur als Spitznamen für eine in Frankreich bekannte kuriale Persönlichkeit aufgefaßt werden, eine Anspielung, die uns heute kaum zu enträtseln wäre. So bleibt als wirklicher Name nur der am spätesten und unsichersten überlieferte Iohannes übrig. Es wäre also die Aufgabe, eine Persönlichkeit mit Namen Iohannes an der Kurie Alexanders III. in den 70er Jahren ausfindig zu machen, die wegen ihrer Tätigkeit das Mißfallen französischer Rompilger erregt haben könnte. Bei einem Allerweltsnamen wie Iohannes ist das schwieriger als bei einem so seltenen wie Franco. Strecke r und Schumann haben wohl daran gedacht, daß es sich um einen Kardinal handeln könnte, denn vorher ist von den Sirenen-Kardinälen die Rede (Str. 13—18). Str. 19: „Das sind die Leute, die Petri Schifflein lenken, welche Schlüssel- und Lösegewalt besitzen und uns lehren wollen, aber selbst ganz ungelehrt sind.“ Dann geht es — und Strecke r und Schumann erblickten hierin einen Bruch in der Gedankenführung des Gedichtes — weiter:

20: *In galea sedet una / mundi lues importuna / camelos deglutens. / Involuta canopeo / cuncta vorat sicut leo / rapiens et rugiens. /*

21: *Hic piratis principatur, / Spurius (al. Iohannes) qui nuncupatur, / sedens in insidiis, / ventro grosso, lata (Strecke r: lota) cute, / grande monstrum nec virtute / redemptum a vitiis. —*

Man kann diese Bilder mit dem Vorausgehenden nur in Verbindung bringen, wenn man unter der *galea* in 20,1 das Schifflein Petri versteht, von dem kurz vorher in Str. 19 die Rede war. Aber dann müßte, wie Schumann zu der Stelle bemerkt, aus dem „friedlichen Schifferboot ein Seeräuberschiff geworden“ sein. Er erwägt deshalb auch die andere Möglichkeit, nämlich *una* zu *galea* zu ziehen; dann hätte sie mit dem Schifflein Petri nichts mehr zu tun. Ich glaube, der Gedankengang des Dichters ist ein anderer. Zuerst war von der Scylla und Charybdis, also den Strudeln der Meerenge, die Rede, dann von den Hunden der Scylla und den Sirenen, welche den Seefahrer ans Land und damit in die Gefahr locken. Die Erwähnung des Schiffleins Petri

¹¹⁾ Die Stelle lautet in K: *Hiis piratis fuit prelatus Iohannes quondam nuncupatus plenus nunc angustius*, also sicher Johann XXIII.

führt nun die Gedanken des Dichters aufs hohe Meer hinaus und die Gefahren, die dort — weitab von der Küste — drohen. Dort gibt es Klippen (Str. 24.25), womit die Liste der Gefahren abgeschlossen wird, aber auch Seeräuber (21,1) und — sogar das Schifflein Petri ist zu einem Piratenschiff geworden, auf dem die *lues mundi* herrscht — Spurius oder Johannes. Faßt man den Gedankengang so auf, dann bedeutet die Partie über das Piratenschiff und das hohe Meer, dessen Göttin die *Bursa* ist (Str. 20—23), noch eine Steigerung gegenüber dem Vorhergehenden und nur die beiden letzten Strophen (24.25) über die *ianitores* fallen ab. Hält man aber an der Deutung der *galea* auf das Schifflein Petri fest, dann erklären sich auch die Namen in 21,2: Iohannes ist der Name des damaligen Gegenpapstes Iohannes von Struma = Calixt III. (1168—78). Aber auch die Lesart Spurius wäre verständlich: in dem zum Räuberschiff gewordenen Schifflein Petri herrscht der unechte — *spurius* — Papst. Ich gestehe, daß mich der Name Iohannes auf diese Lösung geführt hat; ich halte die — nur spät überlieferte — Lesart *Iohannes* dennoch nicht für die ursprüngliche, weil sie den Vers mit einem Taktwechsel belasten würde, der sonst in den Achtsilbern des Gedichtes nirgends vorkommt. Spurius ist also die richtige Lesart; den Zeitgenossen wird die durchsichtige Anspielung verständlich gewesen sein.

Von Calixt III., dem letzten der kaiserlichen Gegenpäpste, wissen wir nicht allzuviel, aber immerhin soviel, daß er in den Jahren 1173—75, in denen das Gedicht entstand, in Südtoscana, in der Nähe von Viterbo, lebte und doch nicht so ganz bedeutungslos gewesen sein kann, wenn auch der Kaiser sich kaum um ihn kümmerte. Die Vorwürfe, die Boso ihm in seiner Biographie Alexanders III. macht, liegen ganz auf der Linie unseres Gedichtes: er habe von Straßenraub gelebt¹²⁾, und sicher hat er von Viterbo aus, was der übliche Stützpunkt der Gegenpäpste war, dem Pilgerverkehr nach Rom schweren Schaden zufügen können. Noch am 26. Oktober 1171 begann der friedfertige Abt Johannes von S. Maria in Trastevere, der Titelkirche von S. Calisto, die der zweite der Gegenpäpste, Guido von Crema, innegehabt hatte, ein moraltheologisches Werk *de vera pace contra schisma sedis apostolicae*¹³⁾, das mit dem Schisma als einer festen Größe rechnete und von seinem Abflauen nichts spüren läßt — also gab es damals in Rom noch eine starke schismatische Partei. Das Buch will dem Leser den Weg zum wahren Seelenfrieden weisen unter völligem Verzicht auf den Versuch, zu den intrikaten Rechtsfragen Stellung zu nehmen. Vom Nordwesten des Reiches wurde noch in den 70er Jahren der Gegenpapst mehrfach aufgesucht¹⁴⁾.

¹²⁾ Lib. pont. ed Duchesne 2, 420: *Cuius fautores ... fures quoque et raptores, qui sibi egeno et pauperi viatorum et peregrinantium spolia conferbant*; S. 436: *Viterbiensis ille. ridiculus antipapa*.

¹³⁾ Ed. A. Wilmarth, Lateranum NS. a. 4 n. 2 (Romae 1938). Man findet da in der Einleitung p. XXXIV ff. einen Abriß des Pontifikats Calixts III.

¹⁴⁾ Vgl. die Akten über den Prozeß des Lütticher Priesters Lambert le Bègue, den man früher mit den Beginen in Verbindung bringen wollte, zuletzt ed. A. Faven, *Compte rendu ... de la comm. roy. d'hist.* 68, 5e. sér. 9 (Bruxelles 1899) 255—356. P. Fredericq, *Bull. de l'acad. roy.* 65, 3e. sér. 29 (1895) 148—165, bes. 153 datiert die Vorgänge um 1175, J. Greven, *Die Anfänge der Beginen (Vorreform.gesch. Forsch., Münster 1912)* S. 165 u. 169 noch später, aber doch vor 1177, das Todesjahr Lamberts. In diesen Jahren erhielt auch das Stift Dietkirchen bei Bonn eine Urkunde Calixts III.,

Hält man aber an dem Namen Iohannes fest unter Ablehnung der Deutung der *galea* auf das Schifflein Petri, dann käme nur ein Kardinal Johannes in Frage. Es käme da vor allem Iohannes Neapolitanus, Kardinalpriester von S. Anastasia in Betracht, der im Becketstreit als Führer der englandfreundlichen Kardinalspartei, aber auch im unteritalienischen Normannenreich nach dem Tode König Wilhelms I. 1168 eine Zeit lang eine eigentümliche Rolle gespielt hat, allenfalls auch der Kardinalpriester Johannes von SS. Giovanni e Paolo, welcher derselben Partei angehörte, während der gleichnamige Kardinal von S. Marco (seit 1168, vorher Kardinaldiakon von S. Maria in Porticu) weniger hervortrat. Aber wir kennen diese Männer noch zu wenig, um wahrscheinlich machen zu können, ob einen und welchen von ihnen der Dichter mit seinem Groll hätte verfolgen können¹⁵⁾. Seinen Sympathien für Petrus von Pavia liegen ja offenbar auch nur ganz persönliche Gefühle und Erfahrungen zu Grunde. Aber aus dem angeführten formalen Grunde scheint es mir besser, die Lesart Iohannes überhaupt preiszugeben. Daß Calixt III. dem Gesichtskreis Walters von Chatillon nicht fernlag, zeigt sein Gedicht auf das Schisma¹⁶⁾. Dort nennt er ihn mit seinem Papstnamen Calixtus, treibt aber mit diesem wie mit den Namen der anderen Gegenpäpste Wortspiele. Ist die Deutung des Spurius auf Calixt III. auch nicht so sicher wie die des Franco auf den päpstlichen Kämmerer, so scheint sie mir immerhin besser als das bisherige „Ignoramus“.

JL. 14506, von JL. auf 1169—75 datiert. Da darin aber eine Urkunde des Erzbischofs Philipp von Köln erwähnt und diese von 1174 ist (Lacomblet, Arch. f. d. Gesch. d. Niederrheins 2, 303), engt sich ihre Datierung ein: sie kann frühestens vom 20. Februar 1174 sein. Weshalb JL. 1175 als Endjahr angeben, weiß ich nicht.

¹⁵⁾ Auch an den Stadtpräfekten Johannes könnte man denken, der als Anhänger des Kaisers den Gegenpäpsten in Viterbo Rückhalt bot, vgl. C. Calisse, I prefetti di Vico, Arch. soc. Rom. 10 (1887) 12—15. Aber dann ist doch schon besser, Calixt III. selbst unter der *lues* zu verstehen.

¹⁶⁾ Nr. 15 der moral.-satir. Gedichte bei Streckker Str. 21.

Veröffentlichungen der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft in Italien zwischen 1943 und 1949*

Von

Eugenio Dupré-Theseider

Gern habe ich dem freundlichen Vorschlag des DA. Folge geleistet, ein Sammelreferat über die wichtigsten italienischen Neuerscheinungen (also Bücher, keine Zeitschriftenaufsätze) der Jahre 1943—49 zusammenzustellen. Mit 1943 hörte ja jede Beziehung der italienischen zu der deutschen wissenschaftlichen Welt auf; kurz danach wurde Italien selber in zwei Hälften geteilt, die monatelang jeden Kontakt verloren: so kann es heute noch vorkommen,

*) Obwohl einzelne der hier aufgeführten Werke bereits früher im DA. erwähnt oder besprochen waren, wird der von unserm geschätzten italienischen Kollegen gegebene Gesamtüberblick sehr willkommen sein.